

16. Februar: Heute hatte ich als Premiere – kaum zu glauben – meine erste Stäffelestour und eine muntere Gruppe folgte mir mit einer Stuttgarterin, Reutlingern, Pliezhausenern und einer Dame aus Gießen. Die anderen Orte bekomme ich nicht mehr zusammen. Es war eine schöne Geschichte und Herausforderung, denn normalerweise erzähle ich punktuell über die zu durchwandernden Stadtquartiere. Bei Führungen, wo es um die Eigenheiten der Stadt geht, kommen aber auch allgemeine Infos zu Entwicklung, Wetter, Topografie, Arbeitswelt und Größenverhältnisse zur Sprache. Man muss dabei wohldosiert an verschiedenen Ecken kleine Infopakete schnüren, um die Teilnehmer nicht zu überfrachten. Heute war es leider recht kalt, das heißt, man darf auch nicht allzu lange irgendwo stehenbleiben. Unterm Strich, auch mit dem Abschlussessen im tollen Sultan Saray (Filderstraße), waren alle sehr zufrieden und angetan vom Gesehenen, obwohl ich über eine halbe Stunde überzogen habe. Lief gut ...



17. Februar: Heute war ich wieder in Feuerbach unterwegs. Ich pausierte in dem kleinen Eckcafé „Monky's 0711“. Ein netter Mann bediente mich und es gab leckere Panini. Dann streifte ich durch altgewohnte Gassen, die ich schon lange nicht mehr aufgesucht hatte. Ich glaube, dass nirgends in Stuttgart auf so engem Raum so viele Lokale verlorengegangen sind, wie entlang des Altstadthalbrings der sich von der Oswald-Hesse-Straße bis zur Kapfenburgstraße zieht. Der Biber, die Tarantel, das Rodeo, Körle & Adam, der Safariclub, die Gastro im Jägerhaus, das urige Lokal am Feuerbacher Weg, der Grüne Baum. Meine Güte, war das mal ein Ausgehviertel, von der gehobenen Küche bis hin zur Musikkneipe. Einzig überlebt haben das Lamm und die Weinstube Mögle, die aber auch nur dreimal in der Woche aufmacht. Immerhin.

Ansonsten besah ich mir wieder die vielen maroden Häuser und Hinterhofhütten, die seit Jahren oder gar Jahrzehnten auf Sanierung warten und unbewohnbar sind. Dazu kommen ungenutzte Grundstücksteile und ich frage mich, wieso es trotz angeblich mittlerweile gesetzlicher Handhabe noch immer keinen Druck seitens der Stadtverwaltung gibt, beziehungsweise, woran es rechtlich scheitert. Fast schon kurios ist, dass in der Stuttgarter Straße ausgerechnet die modernsten Häuser eingerüstet sind, nämlich der Sockelbau der Stuttgarter Bank und der DM-Block, von dem man die Fassadenklinker abgeschlagen hat. Verkehrte Welt.



Nach dem ersten Gang im Monky holte ich mir den zweiten im Contidiano am Marktplatz in Form eines leckeren Hummus ab. Sehr gemütlich eingerichtet das kleine Lokal im Breuninger-EG. Ich erinnerte mich an diesen Namen, da ich vor zwei, drei Jahren mal in einem in München Pasing saß. Und tatsächlich hat meine Recherche ergeben, dass es sich hierbei um eine Münchener Kette handelt.

Loben möchte ich die Stadtverwaltung nun auch mal. Zuletzt habe ich mehrmals den Schützenplatz überquert, wo die Stadt etwas wunderbares hinbekommen hat. Dass noch alle Schachfiguren da sind, grenzt an ein Wunder. Sie geben dem Platz irgendwie den letzten Schliff. Hoffen wir, dass es bald wieder Aufenthaltstemperaturen gibt.

18. Februar: Immer wieder quere ich potenzielle Stuttgarter Tangentiallinien wie die Panoramastrecke, die Schusterbahn oder die eingleisige Verbindung zwischen Korntal und Kornwestheim. Klar ist nach rein verkehrspolitischem Verstand, dass man diese nutzen muss, aber ich meine, es war vor vielen Jahren Winfried Hermann, der auf die Gefahr für Stuttgart hinwies, dass es dadurch an Zentralität einbüßt. Daran denke ich immer wieder, so sehr ich eine Direktverbindung von Esslingen nach Ludwigsburg, von Weil der Stadt nach Ludwigsburg und von Feuerbach nach Vaihingen befürworten möchte. Durch den zukünftigen Trennungsbahnhof „Mittnachtstraße“ entfallen am Hauptbahnhof aber ohnehin schon eine Menge Umstiege und sicher auch Kunden, da gelegentlich doch der eine oder andere sich zu kleinen Einkäufen hat locken lassen, wo er schon mal in der Stadt war. Stuttgarts Innenstadt braucht aber viele Kunden, um nicht an Reiz zu verlieren. Genauso schlimm ist die nun freigegebene Kappung der Gäubahnstrecke. Mal eben von Singen, Rottweil oder Horb einen kleinen Sprung nach Stuttgart für einen Tagesausflug machen? Das wird per Bahn nun gänzlich unattraktiv. Auch von solchem Landesverkehr lebt die Stadt, aber um Verstand geht es schon lange nicht mehr. Im Moment bleibt nur die Hoffnung auf Streckenverlängerungen der S-Bahn nach Kirchheim/Neckar, Eutingen, Calw, Vaihingen/Enz, Göppingen und Neuhausen. Einige sind im Visier der Planer. Stuttgart muss wieder für mehr Orte direkt erreichbar sein, jetzt erst recht!

An mich wurde Klage weitergereicht. Es wäre uneinsehbar, dass es keinen einheitlichen Eintritt in die Mineralbäder gibt. Dem stimme ich zu. Nachdem man im Leuze die Saunen vom Badevergnügen abgekoppelt hat, wäre es angemessen, auf den einen oder anderen Euro zu verzichten, dafür aber die Bäder für einen gemeinsamen Gebrauch nutzbar zu machen. Eine 10er-Karte, die bei allen drei öffentlichen Mineralbädern nutzbar, wäre ein Attraktivitätssteigerung, da man sich unterschiedlich ausrichten kann, je nach Wassererlebnis- und Ruhebedürfnis. Zudem können Erstbesucher damit alle Mineralbäder ausprobieren.



Der Unkrautblock am Rotebühlplatz ist ausgelichtet, sieht jetzt richtig nach Bürohaus aus und die Beschäftigten haben zum ersten Mal den Durchblick. Seine ganze Hässlichkeit wird nun ohne die Tarnung sichtbar. Ein Stück weiter unten entsteht ein neues Monster. Der Rotebühlplatz bleibt ein Ort der Grausamkeiten. Lediglich das Gebäude mit dem Steekhaus Abacco hat äußerlich Qualität durch Erker, Laternen und kleinen Fassadenreliefs.

Ein anderer Ort der Grausamkeiten ist der Oppenheimerplatz. Der neue Erinnerungspavillon gibt ihm zwar einen Blickfang, aber ansonsten bleibt dies ein trister Ort. Vor allem die dunkle fensterlose Fassade des ehemaligen Karstadt-Flügels drückt mächtig. Was für eine Sünde. Nun sind ein paar Sitzbänke und Hochbeete dazugekommen. Das ist ein Fortschritt. Der triste Bodenbelag jedoch unterstreicht die Einöde. Man hätte hier mit Platten



arbeiten müssen. Schade, denn die Stadt hat schon an anderen Orten einige Plätze vorbildlich aufgemöbelt. Nun könnte man sagen, in dieser Ecke ist eh alles verloren, aber es gibt dann doch ein paar Einzelhandels- und Gastrolichtblicke in den alten Gassen, wie Geschwisterliebe, Oscho oder Brycke. Ansonsten sieht das hier aus, als wäre es der Mülleimer Stuttgarts, architektonisch und wörtlich. Klar, die Geschäftshäuser brauchen Platz für Müllentsorgung und Anlieferung, aber der könnte vor allem rund um die Turmstraße auch überbaut werden. Das Viertel zwischen Schulstraße und Hirschbuckel gehört zu den besonders hässlichen und ist wie ein Sperrriegel in der Innenstadt. Kaum einer geht hier freiwillig spazieren. Wenn man die Fassaden verschönern würde, einschließlich der besser frequentierten Hirschstraße, dann hätte Stuttgart eine niveaувollere und kompaktere Innenstadt mit mehr Möglichkeiten und einer besseren Fußgängerverteilung.

Mir stößt zuweilen die Überbeleuchtung von Reklame im Stadtgebiet auf. Während wir unseren Sehenswürdigkeiten die Lichter ausknipsen, darf privat in großem Stil die Nacht erhellt werden. Das passt für mich nicht zusammen. Unter anderem gehört dazu der T-Punkt neben dem Wittwer, der sein Magenta üppig in die Nacht schleudert. Andere leuchten viel mehr aus, als tatsächlich da ist. Die Stadt hat mehrere Großbildschirme in der Stadt aufstellen lassen, die ebenfalls kräftig Leuchtwerbung streuen. Schon relativ lange am Pragbunker, aber auch neue Modelle, unter anderem in der Borsigstraße. Das mag der Verwaltung Geld einbringen, was die Beleuchtung einer Kirche nicht tut, aber daran sieht man schon, dass Energieeinsparung und Umweltschutz im Zweifelsfall dann doch nicht so wichtig sind und man mit zweierlei Maß misst.

Mir stößt zuweilen die Überbeleuchtung von Reklame im Stadtgebiet auf. Während wir unseren Sehenswürdigkeiten die Lichter ausknipsen, darf privat in großem Stil die Nacht erhellt werden. Das passt für mich nicht zusammen. Unter anderem gehört dazu der T-Punkt neben dem Wittwer, der sein Magenta üppig in die Nacht schleudert. Andere leuchten viel mehr aus, als tatsächlich da ist. Die Stadt hat mehrere Großbildschirme in der Stadt aufstellen lassen, die ebenfalls kräftig Leuchtwerbung streuen. Schon relativ lange am Pragbunker, aber auch neue Modelle, unter anderem in der Borsigstraße. Das mag der Verwaltung Geld einbringen, was die Beleuchtung einer Kirche nicht tut, aber daran sieht man schon, dass Energieeinsparung und Umweltschutz im Zweifelsfall dann doch nicht so wichtig sind und man mit zweierlei Maß misst.

19. Februar: Heute spazierte ich mit meiner jüngeren Tochter von der Südstadt durch die Mitte auf den Killesberg hinauf. So ein paar Feierabendkilometer sind immer gut. Es gibt kaum eine Betätigung, bei der man sich besser unterhalten kann und wo einem bessere

Geistesblitze widerfahren. Von Goethe über Schopenhauer bis hin zu Hermann Hesse, gab es die Feststellung, dass man zu Fuß die besten Gedanken flicht, was heutzutage sogar wissenschaftlich nachgewiesen ist. Insofern sollten viel mehr Leute runter vom Sofa und rausgehen. Unterwegs wird man mit Bildern, Geräuschen und Bewegungen konfrontiert, die zum Denken anregen, die einen zum Teil der Welt werden lassen. Letzteres tut die Flimmerkiste auch, aber die reale Welt ist wichtiger. Sich in seiner Stadt zu bewegen, zu sehen, wo etwas schön oder weniger schön ist, wo Dinge neu entstehen und Menschen zu begegnen, selbst wenn man nicht mit ihnen spricht, das macht einen Wohnort aus. Die Kälte dieser Tage ist zwar nicht verlockend, aber es gibt Tricks dagegen. Die Wiederholdstraße mit ihren schönen Windungen hinaufzusteigen, gehört dazu. Da wird einem auch in kühlen Stunden recht warm. Wir haben es heute wieder mal getestet.

In der Killesberghöhe hielten wir Einkehr bei Big Chefs. Es hält sich scheinbar gang gut, nachdem Café Scholz und andere hier gescheitert sind. Die Karte ist ganz gut gemischt mit normalen Stuttgarter Preisen. Etwas lächerlich ist der Roboter, der hinter der Bedienung herfährt und einem einen guten Abend wünscht. Klar, die Bedienung muss die Teller nicht mehr selber tragen, da das fahrende Etwas Abstellmöglichkeiten hat, aber die Wege sind hier auch nicht gerade weit. Abgetragen wurde dann wieder von Hand. Man will hier wohl die Vorzüge von KI vorführen. Konsequenter wäre gewesen, wenn nur die Bedienung oder nur der Robby an den Tisch gekommen wäre. Immerhin war interessant zu sehen, dass der E-Gehilfe sicher wusste, wohin er sich bewegen musste. Die Versuche im Sörwis Menschen durch Roboter zu ersetzen, finde ich überflüssig und kläglich. Wenn ich an jene denke, die in Pflegeheimen eingesetzt werden sollen, dann zeigt das doch nichts anderes, als dass man mit der Personalpolitik gescheitert ist. Gebrechliche Menschen brauchen menschliche Zuwendung. Ganz nebenbei muss man auch die Elektronikbranche dahinter sehen, die halt verkaufen möchte, ob ihre Artikel Sinn machen oder nicht.



Habhafter dagegen sind die Wolkenhäuser die gerade auf der anderen Straßenseite vor der Roten Wand entstehen. Zwei von fünf werden dieses Jahr fertig. Die Häuser entstehen in Holzbauweise und es finden derzeit Besichtigungen von Interessenten statt. Neulich war ich mal mit einem Bein drin. Durch ihre runden Fassaden, sehen die Gebäude hübsch aus und Holz kann ihnen zusätzlich optisch Wärme verleihen. Aber auch bei Holz hängt vieles von der Farbgebung ab. Grau und schwarz eliminieren den Zauber dieses Baustoffs weitgehend. Insofern bin ich auf die Fertigstellung der Mehrfamilienhäuser gespannt, die so geplant sind, dass sie im Laufe der Generationen, flexibel nutzbar sind. Hübsch ist ihr unregelmäßiger Grundriss, was zum Namen führte. Hätten sie noch ein kuppelartiges Dach, wären das kleine Kathedralen.



Von Neubauten „für Generationen“ zu reden, empfinde ich bei Neubauprojekten immer als wagemutig. Wenn ich sehe, wie viel Nachkriegshäuser schon wieder abgerissen wurden und werden, dann kommen mir Zweifel an der Langlebigkeit. Besonders groß ist der Fluch der Flachdächer. Wie beim ehemaligen Leonberger Rathaus und jetzt im Schwabenzentrum, hört man immer wieder, dass es rein regnet. Ein undichtes Dach muss sich doch vermeiden lassen. Man fragt sich ohnehin beim Blick über die Innenstadt, warum man hier vehement gegen Jahrhunderte alte Baugesetze verstoßen hat. Vom Indianerzelt über fernöstliche Pagoden bis hin zum mitteleuropäischen Satteldach hat man immer schräg gebaut, damit Regen und Schnee abfließen können. Flachdächer werden, wenn man in Generationen rechnet, alle irgendwann undicht. Jeder weiß es und man macht immer weiter mit dieser Sünde, die auch das Stadtbild verarmt. Ja, es gibt natürlich auch Flachdachkulturen im arabischen Raum oder wenn man an Pueblos denkt, aber die sind in heißen Regionen, wo man Wasser eher auffängt, als es ableiten zu müssen.

20. Februar: Heute habe ich für ein paar Geburtstage Karten für die Komödie im Marquardt besorgt. Ein tolles Theater, mit dem man immer punkten kann. Kultur zu verschenken ist eine wunderbare Sache. Auch für jene, die sich etwas schwerer tun, die eigenen vier Wände zu verlassen. Für sie ist solch ein Abend von noch größerer Qualität und animiert vielleicht dazu, dies zu wiederholen. Leben braucht Reizpunkte.

21. Februar: Heute hatte ich eine Stadtführung die zuerst durch Feuerbach Ost führte und dann noch rund um den Wiener Platz. Im drittgrößten Mischgewerbegebiet der Stadt, wo über 20.000 Menschen arbeiten, tun sich erstaunliche unbebaute Flächen auf. Wo früher in der Kurve der Leitzstraße ein Bürohaus stand, befindet sich jetzt eine Abstellfläche für Autos, teils Neuwagen eines Autohauses. Mit weiteren untergenutzten Nebenflächen sieht das hier wie ein großes Loch in der Stadtlandschaft aus. Dasselbe gilt für die Mercedes-Kiesgrube. Das ist der Präsentation eines Nobelwagenherstellers eigentlich nicht würdig. Von den alten Plänen ist nichts mehr zu hören. Mercedes-Benz wollte das Forum abreißen, das noch ansehnlichste Autohaus an der Heilbronner Straße. Doch viele Pläne scheinen geplatzt, die Verlegung des Zentrums am Hallschlag hierher scheint kein Thema mehr, zumal nach der Trennung der PKW- von der Nutzfahrzeugsparte. Interessant ist auch die Ausbreitung von Mahle rund um die Borsigstraße, denn auch dieser Konzern wollte umstrukturieren und bis auf die Testhallen alle Arbeitsplätze nach Cannstatt zum Hauptsitz verlegen. Stattdessen hat man sich sogar noch mal ausgedehnt und teilt sich jetzt mit Nokia einen mächtigen Büroblock, der neu gebaut wurde.



Interessant ist es immer, durch Klein-Istanbul zu spazieren. Meine Gruppe war kurz unkonzentriert, als ein Schaufenster mit spektakulären Torten ins Sichtfeld geriet. In dieser orientalischen Welt gibt es vieles: türkische Lebensmittel, türkische Brautkleider, türkische Reisen, türkische Möbel und eine Menge Gastronomie. Dazwischen finden sich aber auch das Kulturhaus IW8 und ein altes Mischareal, wo viele kleine deutsche Firmen drin sind. Riesig ist das Loch, wo einst die Moschee beheimatet war. Nun sieht man erst, wie groß dieses Gelände ist. Aus den hässlichen ehemaligen Gewerbebauten, die dann zum Glaubenszentrum wurden, wird nun in den nächsten zwei Jahren ein Schmuckstück, das der Straße optisch guttun wird.

Dann ging es an den Bunkerwelten vorbei zur größten Feuerbacher Baustelle, dem neuen Quartier am Wiener Platz. Hier hat man im ersten Baufeld mächtig hingeklotzt. Auch als Ersatz für die ehemalige Post wird ein massiver Baukörper entstehen. Das dritte Baufeld, gegenüber dem Bahnhof, lässt weiter auf sich warten. Schon jetzt lässt sich erahnen, dass das keine Visitenkarte und schon gar kein einladendes Portal zum alten Feuerbach sein wird, das kilometerweit schöne Straßen bietet, dabei sollte es anders kommen, denn ursprünglich waren man anspruchsvolle Fassaden und warme Farben vorgesehen. Die ersten Fassadenplatten, die man sieht, sind jedoch ernüchternd. Von der einstigen Ausschreibung ist nicht mehr viel übrig geblieben, außer der Wohndichte. Dass Gastronomie und Einzelhandel einziehen sollen, versteht sich in Stuttgart von selbst. Keiner hat dabei den Blick auf den Gesamtbezirk, auf Kundenströme und auf die Fragilität des Feuerbacher Zentrums.

Erfreulicher war dann der Blick auf die Stuttgarter Straße. Im unteren Teil gibt es nette Altbauten, wobei die gesamte Straße ein Sammelsurium der Architektur ist. Hier sieht man die Jahresringe Stuttgarter Baugeschichte. Backsteinarchitektur, kleine Häuschen und große Gründerzeitgebäude, Nachkriegsöde, Bauhaus und die guten 80er-Jahre. Auch zeigt sich wie man einen hässlichen Betonklotz nur durch eine freundliche Farbe entschärfen kann und wie man einem großen Baukörper die Wucht nimmt. Das Einkaufszentrum mit dem Edeka als Mittelpunkt, ist solch ein Musterstück der 80er-Jahre. Angedeutete Dächer und Gauben, sowie eine freundliche Fassadenfarbe, geben dem großen Block Profil, Dinge, auf die man heute leider keinen Wert mehr legt.



Selbst das zugehörige Parkhaus hat man noch durch einen milden oberen Rand verschönert. Ein weiteres Musterstück ist das Burgenlandzentrum, ebenfalls ein Musterstück mit warmen Farben, aufgebrochener Fassade und vielseitigem Inhalt. Herzstück ist ein Seniorenheim, das mit Bücherei und Einzelhandel eine tolle Infrastruktur hat und vor allem, weil es im Herzen der Stadt liegt, im Gegensatz zu vielen anderen, die die älteren Bewohner an den Ortsrand verbannen und aus dem Stadtleben nehmen.

22. Februar: Heute haben wir mit Freunden „Die Griechin“ in Ludwigsburg besucht. Ein nettes Lokal, abseits der Kundenströme. Aber auch so ist die Bude immer wieder voll.

23. Februar: Die Stuttgarter Kickers sind nach drei Monaten wieder ins Alltagsgeschäft eingestiegen und zeigten sich erfreulich frisch. 3:0 bei trotz schlechter Abschlussquote, aber zwei Punkte auf Platz 1 gutgemacht. Auf dem Rückweg mit der U7 nach Zuffenhhausen war viel Ausgelassenheit spürbar.

In der Vorstadt Ditzingen gab's Ärger, als eine Kundin mit Nikab in eine Bäckerei gab. Schade. Ich hoffe inständig, dass die Gesichtsverhüllung auch in diesem Land verboten wird. Sie hat bei aller Kulturoffenheit und dem Rest der Gesellschaft nichts zu tun. Ich verstehe auch nicht, dass sich da der linke politische Flügel so schwer tut, der sich ja tendenziell für die Freiheit von Frauen einsetzt. Mit Freiheit hat das nichts zu tun und es schürt vor allem Unmut in Zeiten, wo die Gesellschaft gespalten ist.

24. Februar: Musste mal wieder nach Oberschwaben, wo es entgegen zu Stuttgart recht kühl war, wie fast immer ein paar Grad. Bin ich froh, in unserer warmen Gegend wohnen zu dürfen. Wärme ist für mich Lebensfreude, Lockerheit, draußen sitzen, unverkrampft sich bewegen, Jacke auf.

Nun ist es doch passiert, der C&A hat verkündet nach 47 Jahren die Pforten im vorletzten Haus der Königstraße zu schließen und sich im Ex-Karstadt zu verkleinern, nur ein paar hundert Meter weiter. Im Herbst hatte ich noch mit dem Personal gesprochen, dass damals von einem Fortbestand ausging. Das Haus ist sanierungsbedürftig. Wird damit auch die futuristische Fassade fallen? Das fände ich schade, denn mit ihren Rundungen gehört zu den wenigen guten Beispiele Stuttgarter Moderne.

Wenn man sich alles so zurechtlegt, was die neue Regierung in Washington so in die Welt pustet, dann scheint der Abzug der US-Soldaten aus Stuttgart näher denn je. König Do-



nalds Wertschätzung für das Land seiner Vorfahren liegt unterhalb des Meeresspiegels. So könnten auf Stuttgart doch große Umwälzungen zukommen und die Stadtverwaltung täte gut daran, zumindest mal eine Grundidee zu entwickeln, was mit den Flächen passieren könnte. Es geht nicht um Beschlüsse, dafür ist es zu früh, aber ein einfaches Treffen der Stadtplanungsverantwortlichen für eine Ideenfindung könnte sich später als hilfreich erweisen. Und warum nicht auch mit den Fraktionsvorsitzenden des Gemeinderats? Vielleicht müsste man viel öfters rechtzeitig Brücken bauen, um anschließend weniger Hürden zu haben und Gräben nicht aufreißen zu lassen.

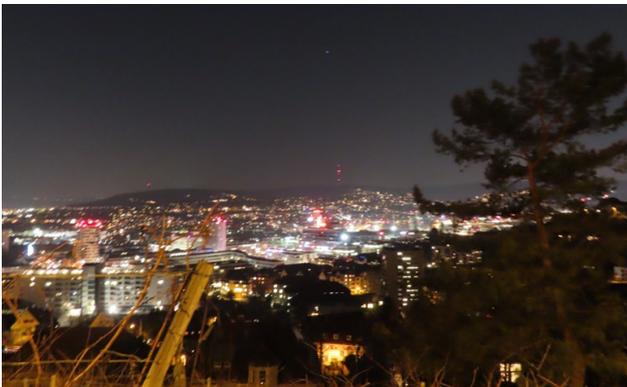
Das Nahverkehrsspektakel nimmt seinen Lauf. Die Infobänder auf den elektronischen Anzeigen der S-Bahnen bringen ein Unglück nach dem anderen zum Vorschein. Gerade gibt es wegen technischen Eingriffen Streckensperrungen zwischen Stuttgart und Plochingen, zwischen Fellbach und Schorndorf und einen Minimalbetrieb auf dem Nordost mit zusätzlich ausfallenden Regionalzügen. Die Deutsche Bahn scheint alle Hemmungen verloren haben. Dass man gleichzeitig mehrere Strecken schwächt, trifft die Stadt noch empfindlicher, denn das hält nicht nur Berufspendler fern, sondern auch Konsumenten und Kulturbesucher. Früher war man bedacht, die Auswirkungen so gering wie möglich zu halten, doch nun scheinen alle Bauschleusen geöffnet. Interessant ist ja, dass der Kellerbahnhof eigentlich schon in Betrieb sein müsste. Warum gibt es nun solch eine gewaltige Aufholjagd? Die Infrastruktur für die schöngerechnete Zugfrequenz hätte ja schon Jahre vorher geschaffen werden müssen. Auch mit dem Betriebsbeginn Ende diesen Jahres hat man lange geliebäugelt. Wenn ich nun aber sehe, was noch alles bis Ende 2026 an wüsten Baumaßnahmen passieren muss, hätte das ja nicht mal annähernd zur Entscheidung stehen dürfen. Mammamia, das werden noch chaotische zwei Jahre, mindestens ...

25. Stuttgart hat Deutschland gewählt. Fast typisch für Stuttgarts Politlandschaft, ging ein Wahlkreissieg an die Grünen und einer an die Schwarzen. Das spiegelt die Verhältnisse der realen Welt in der Landeshauptstadt wider. Erfreulich war die hohe Wahlbeteiligung, die ein klares Bekenntnis zur Demokratie ist, auch wenn es die Stimmen für rechtsnationale Parteien wiederum nicht sind. Immerhin ging die Wahl im Rahmen dessen, was zu erwarten war, ordentlich aus. Dass die Blaubraunen in Stuttgart schlappe 11 Prozent erreichten, ist ebenfalls ein schönes Ergebnis und Ausdruck einer liberalen Stadtbevölkerung.

Peinliches ist der Stadtverwaltung widerfahren, als sie bei ihrem Netzauftritt die Cannstatter Schwemme als Feinschmeckerlokal anpries. Die verrauchte Bierkneipe hat kein Essen und auch nicht, wie angegeben, eine gehobene Weinsammlung. Zudem liegt sie in einem Areal, welches der Stadt ein Dorn im Auge ist und das städtebaulich neu geordnet werden soll. Viele VfB-Fäns haben sich an einen Scherz erlaubt, indem sie ihren Treff mit über 800 positiven und erfundenen Rezensionen in den Himmel gelobt haben. Die Erklärung aus dem Rathaus, dass man da besser drauf schauen hätte müssen, ist mehr als richtig, zeigt aber auch die Arbeitsgüte. Das ist symbolisch und verstärkt meinen Verdacht, dass vieles in der Stadt nur anhand von Plänen und in diesem Fall via Internet entschieden wird, ohne dass die Entscheider je vor Ort waren. Das könnte manch Fehlentwicklung erklären. Viel Theorie und wenig Praxis, das ist ein klassisches Behördenmalheur. Darüber hinaus stellt sich natürlich die Frage, ob eine Stadtverwaltung Gastronomiebetriebe empfehlen sollte, womit sie ja einige hervorhebt, ihnen einen Vorteil verschafft.

Damit Stuttgart zur Schwammstadt wird, muss noch einiges passieren, ist aber ist auch schon vieles gemacht worden. Ein dickes Lob ans Rathaus! Der konsequente Ausbau von Regenrückhaltebecken ist in Form von Baustellen am auffälligsten. Aber schwerwiegender

sind die vielen kleinen und breit gestreuten Maßnahmen. Zum Teil tragen sie auch zu einer positiven Optik bei, zum Beispiel durch begrünte Dächer, wobei ich bekannterweise kein Freund von Flachdächern bin, da sie neben ästhetischen Mängeln irgendwann in ihrer Schutzfunktion nachlassen. Aber auch Pultdächer kann man begrünen und die Fallrohre der Häuser sollten nicht alle das Wasser in die Kanalisation leiten, sondern das Wasser durch Rinnen in nahe Grünanlagen, wo dies möglich ist. Außerdem ließen sich an manchen Wasserläufen, wie der Körsch mit ihren Zuflüssen oder entlang des Feuerbachs Überflutungsflächen schaffen, was aber zum Beispiele bei solche einer Anwendung für Landwirte eine Entschädigung bringen müsste. Starkregenereignisse sind in einer hügligen Stadt ein Elend. Was sonst ein Pfund ist, wird zuweilen auch zum Kreuz. Eine andere Entwicklung macht mir Freude, wenn ich neue Plätze und Gehwege anschau: man legt wieder mehr Straßenpflaster. Früher hatte man versehentlich ökologisch Gehwegplatten, bevor eine Zeit kam, wo man immer mehr Trottoirs asphaltiert hat, weil dies billiger schien. Heute kehrt man zu Pflastersteinen zurück. Wenn man die Flächen vor dem Stadtarchiv anschaut, sieht man ein Meer von Steinen. Da eine meiner Töchter mit diesem Projekt vertraut ist, weiß ich dass jeder dieser Steine satte 11 Kilo wiegt. Die halten nicht nur eine Menge Belastung aus, sondern sind auch noch von einer saugfähigen Sorte. Man kennt das von einigen privaten Wegen und Einfahrten, wo die Steine nach einem Regen noch lange nass sind, während der Straßenasphalt schon längst trocken ist. Für das Auge ist das Steinpussel zudem eine Wohltat, vor allem dann, wenn die Oberflächen farblich changieren.



Frühlingsboten



Boutique Geschwisterliebe



Interessante Friedhofsfundstücke.



Die Zwillinge vom Fangelsbachfriedhof



Wo ist der passende Mann zum Hut?



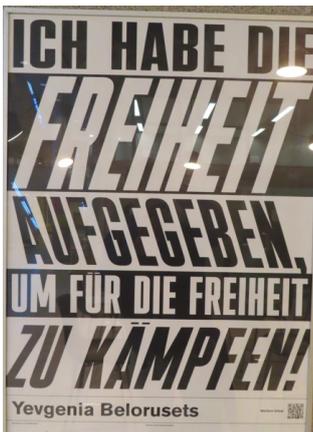
Kreuz & Gockel



Tunnelblickj



Hehre Worte



Im Turnschuhparadies



Ein „Passagier“

